

Wo lebt Gott eigentlich heute?

5 **Als Gott noch in Frankreich lebte, nährte sich unsere Sprache hauptsächlich von französischen Begriffen. Das war chic und en vogue. Heute ist Französisch „uncool“, wenn nicht gar „out“. Man sagt Date statt Rendezvous, Model statt Mannequin, Level statt Niveau. Gott lebt heute in Miami und genießt kalifornischen Chardonnay.**

Mireille Mathieu wusste 1972 noch zu singen: „Gott lebt in Frankreich, denn Frankreich ist schön.“ Und niemand hätte ihr damals widersprochen.

10 Und heute? Frankreich ist immer noch schön, zweifellos, aber Gott ist umgezogen. Er wohnt jetzt in den USA. Vermutlich im Rentnerparadies Miami oder im beschaulichen Santa Barbara. Wie ich darauf komme? Unsere Sprache liefert genügend Indizien dafür! Einst war das Deutsche mit französischen Ausdrücken gespickt. Denn bevor
15 die Deutschen ihre Antennen ganz und gar auf die USA ausrichteten, kamen die wichtigsten kulturellen – und somit auch sprachlichen – Impulse aus Frankreich.
20



Als Gott noch in Frankreich lebte, da wusste noch jeder, was Savoir-vivre und Laisser-faire bedeuten. Heute dreht sich alles um „Lifestyle“, und aus dem Laisser-faire-Prinzip wurde „Take it easy!“. Was früher „en vogue“ war, ist heute
25 „trendy“, und eine Mode, die irgendwann „passé“ war, ist heute „out“.

Wer auf dem Laufenden war, der war mal „à jour“, und wenn er einverstanden war, dann war der „d'accord“. Heute ist er „up to date“ und gibt sein Okay. Und wer im Fahrstuhl jemandem auf die Füße tritt, der sagt nicht mehr „Pardon!“, sondern murmelt nur noch „Sorry!“ – wenn überhaupt.

30 Wem passiert noch ein veritables Malheur? Heute sagt man achselzuckend: Shit happens! Und der Grand Prix Eurovision de la Chanson nennt sich inzwischen auch bei uns Eurovision Song Contest. Wenn irgendwann auch die französische Punktezählung abgeschafft wird („L'Allemagne deux points“), dann ist der Sieg der englischen Sprache komplett. Adieu la France, oder genauer gesagt: Bye, bye!

35 Als Gott noch in Frankreich lebte, trafen sich Verliebte noch zum Rendezvous, heute haben sie ein Date. In so mancher Familie (neudeutsch auch schon „family“ genannt) wird der Vater nicht „Papa“ oder „Pa“ gerufen, sondern „Daddy“ oder „Dad“.

In den Sechzigern und Siebzigern wurden in Deutschland noch unzählige Filme aus Frankreich gezeigt, und jeder kannte die großen französischen Stars. Deutsche Männer träumten von Brigitte Bardot und Catherine Deneuve. Heute träumen sie von Angelina Jolie und Scarlett Johansson. Lange bevor es Bruce Willis gab, war Alain Delon der Inbegriff des lässigen Helden. Und man lachte hierzulande noch herzlich über Louis de Funès in seiner Rolle als „Der Gendarm von St. Tropez“. Ein Remake hätte heute vermutlich nur unter dem Titel „Der Cop von St. Louis“ an den deutschen Kinokassen eine Chance.

45 Früher wurde der Gutschein auch mal Coupon genannt, heute bekommt man einen Voucher. Oder, wie meine Nachbarin Frau Jackmann sagen würde: „Wucher“. Man kauft auch keine Billetts mehr, sondern Tickets. Hotels haben ihr Vestibül zur Lobby umgebaut und ihr Foyer zur Lounge (sprich: Launtsch).



Was ehemals noch unter dem Niveau war, findet mittlerweile auf einem anderen Level statt. Entsprechend heißt das Kellergeschoss von Warenhäusern nicht mehr Souterrain, sondern Basement.



Immer mehr Dinge, die einst ein französisches „Etikett“ trugen, werden heute mit einem „Label“ versehen; und wer kümmert sich noch um sein „Renommée“, wenn doch allein das „Standing“ zählt.

Wer heute ein Café eröffnet, nennt es vorausschauend „Coffeeshop“, denn die Amerikaner sind schließlich für ihren exquisiten Kaffee berühmt, n'est-ce pas?

Frankreich hat seinen Status als Mutterland der Haute-Couture- und der Prêt-à-porter-Modeschauen eingebüßt: Mode heißt jetzt Fashion – ob in Mailand, Berlin oder Paris – überall gibt es eine „Fashion Week“. Da führen die Models, die früher Mannequins genannt wurden, nicht mehr knackige Dessous vor, sondern „hot underwear“.

Auch die Haute volée und die Crème de la crème mussten sich einer Modernisierung unterziehen und nennen sich jetzt „Celebrities“ – oder VIPs. Es besteht kein Zweifel: Gott lebt heute in Amerika. Von dort schrieb er mir kürzlich eine Karte: „Wow, es ist einfach cool hier! Fühle mich great! Jeden Tag Party und Fun! Alles viel relaxter als bei den Frenchies!“

„Oh My God!“, hätte der eine oder andere spontan gerufen. Ich aber behielt die Contenance, und während ich die Karte in kleine Schnipsel zerriss, seufzte ich nur bedauernd: „Mon Dieu!“



Schüleraufgaben:

- (1) Unterstreiche im Text alle englischen Wörter mit Rot und alle französischen mit Blau!
- (2) Die im Text beschriebenen Veränderungen beziehen sich nicht allein auf die Sprache. Beschreibe, was sich generell über den Einfluss der französischen und der angloamerikanischen Kultur feststellen lässt!
- (3) Diskutiere mit deinem Banknachbarn mögliche Gründe für das veränderte Kräfteverhältnis zwischen Französisch und Englisch!

Vorschlag für die Lehrer:

Bilden Sie mehrere gleich große Schülergruppen. Jede Gruppe hat zehn oder fünfzehn Minuten Zeit, um eine Liste mit weiteren Fremdwörtern französischer Herkunft zusammenzustellen, Wörter wie Coup, Eleganz, Budget und Esprit. Die Gruppe mit den meisten tatsächlich französischen Fremdwörtern gewinnt.